

forderungen eines festen Baues nicht mehr entsprochen und nur mehr als Wohnsitz, besonders der Witwen, gedient zu haben. So verschrieb Walter d. A. von Geroldseck im Jahre 1351 seiner Gemahlin Susanne von Rappolstein Burg und Stadt Mahlberg als Leibgedinge. In dem Heiratsvertrag zwischen Johann von Moers und Adelheid von Geroldseck wird 1419 Mahlberg als Wittum bestimmt. Im 16. Jahrhundert hatte Gräfin Beatriz von Moers und Saarwerden, Witwe des Grafen Jakob, ihren Witwensitz in Mahlberg und starb dort. Zu Ende des 17. Jahrhunderts hatte Markgräfin Maria Franziska von Baden, Gemahlin des Markgrafen Leopold Wilhelm, ebenfalls dort ihren Wittumsitz. Während der gemeinsamen Herrschaft mit Baden erlaubte dieses wiederholt den Grafen von Moers auch die Benützung der badischen Hälfte des Schlosses mit der Bedingung, daß sie es in gutem Bau und Stand hielten. So haben wir eine diesbezügliche Abmachung aus dem Jahre 1460 zwischen Markgraf Karl von Baden und Graf Jakob von Moers. Doch kam man dieser Verpflichtung nicht nach, und immer wieder kehren Klagen über den schlechten Zustand und die Notwendigkeit der Reparaturen.

Das jetzige Schloß ruht auf den Resten des alten Schlosses, das großenteils im Dreißigjährigen Krieg und später im holländischen zugrunde gegangen war. Leider sind über den Wiederaufbau des Schlosses keine Akten vorhanden, aber um so mehr wissen sie von Instandsetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten zu berichten — und das zieht sich hin von 1646 bis 1816. So soll 1646 der Schloßbrunnen gesäubert, wieder mit Seilen und Eimern versehen und zum nützlichen Gebrauch hergerichtet werden. 1672 muß die „welsche Haube“ von neuem mit Schindeln gedeckt werden, auch sind große Aufwendungen für Fensterreparaturen zu machen. 1688 hat ein Sturmwind etwa 1000 Ziegel abgehoben. Am 23. Dezember 1696 gibt Markgräfin Maria Franziska von Lobositz aus die Genehmigung zum Bau eines Kellers unter dem Schloß, das bisher nur in seiner westlichen Hälfte unterkellert war. Dazu muß der übrige Felsen ausgehauen werden, dann braucht der herrschaftliche Wein nicht mehr außerhalb des Schlosses in den Trottkeller gelegt zu werden, „welches bei diesen Kriegszeiten gefährlich“. 1708 wird dem Oberamtmanne geraten, mit Bauwünschen noch zuzuwarten, „zumalen man anbei nicht versichert ist, wie es mit dem Krieg ablaufen und nicht wiedermaliger Ruin erfolgen möchte“. Doch hat er wegen der „Marodeure und Nachtdiebe“ ein eingefallenes Stück der Umfassungsmauer instand setzen lassen, wofür er von der markgräflichen Regierung gefadelt wird. 1729 berichtet Architekt Rohrer aus Rastatt, daß der Dachstuhl „ruinos“ sei. Vom 23. Mai 1797 liegt ein